

Réurrectionsofen

Im Juni 2017 hielt ich mich nach Fasttod für ein paar Tage in meinem Haus in Luvigny auf und wartete, dass meine Nachbarn mich zur RehaMaßnahme nach Baden-Baden transportierten. Mein Gesundheitszustand war prekär, und ich fragte mich, ob und was ich je wieder würde arbeiten können. Da tauchte ein junger Mann aus dem Nachbarort auf und bat mich um Unterstützung für sein Bauprojekt. Ich erklärte die Situation und wir trafen uns einen Monat später. Zu dem Zeitpunkt fühlte ich mich wieder leidlich hergestellt.

Bei dem Projekt handelt es sich um eins der ältesten Anwesen weit und breit. An der Fassade war noch die Inschrift „Brasserie“ sichtbar, es war einmal das Dorfgasthaus. Wie viele Immobilien in unserer Gegend standen Haus und Nebengebäude schon jahrelang leer. Der letzte Besitzer hatte sich Mühe gegeben mit dilettantischer aber allgemein üblicher Sanierung (Innendämmung mit Resopal-Platten und Glasfaser, PVC-Fenster und Haustüre in naturidentischem Plastikdesign usw.) die Bausubstanz zu verschlimmbessern. Tragisch aber finanziell verständlich, dass der neue Besitzer dies nicht alles wieder herausreißen wollte.

Auf mich wartete eine pharaonische Aufgabe. In dem riesigen ehemaligen Gastraum sollte ein Kachelofen mit beheizter Sitzbank entstehen, der vom benachbarten Hauseingangsflur befeuert werden sollte. Auch die beiden Räume darüber sollten vom selben Ofen per Zuschaltmechanismus bedient werden.

Als erstes war im Zentrum des Hauses ein neuer Kamin zu errichten, da die vorhandenen Kamine alle in den Gebäudeaußenwänden versteckt waren. Als die Wand zum Flur zwecks Einbaus des Heizeinsatzes durchgebrochen wurde, entdeckten wir exakt im geplanten Öffnungsbereich ein altes Türsandsteingewände, welches schön in die Gestaltung integriert werden konnte.

Wie zu erwarten, bereitete die Entfernung der Beplankung im Ofen- und Deckenbereich mit dahinter versteckter Elektrik und Holzunterkonstruktion einige Schwierigkeiten.

Ich hatte per Zufall im Internet einen lustigen antiken Kachelofen gefunden, der in einem Gasthaus in Heidenheim gestanden hatte. Trotz meines fragilen Zustands machte ich mich auf die lange Reise, erwarb die Kacheln zu fairem Preis und verkaufte das Unikat am nächsten Tag meinem aktuellen Bauherrn.

Die Arbeitsbedingungen waren sehr günstig. Die Baustelle lag in Fahrradreichweite, meine reduzierte Arbeitsleistung von 20 Stunden pro Woche wurde akzeptiert und der geplante Fertigstellungstermin der Haussanierung für Spätsommer 2018 schien genügend Luft für unvorhergesehene Erholungspausen zu lassen.

Die Baustelle war mit einem Holzofen beheizt, das verführte mich den Winter durchzuarbeiten, die resultierende Anstrengung in meinem Zustand jedoch grenzwertig, zumal die versprochene Bauherrnhilfe nur sporadisch stattfand.

Nach anfangs harmonischem und dynamischem Beginne kam es Ende Januar zu Schwierigkeiten. War man bei Planung und Materialwahl noch fest entschlossen möglichst baubiologisch zu sanieren, wurden jetzt aus Kostengründen große Mengen Rigipsplatten und gelbe Glasfaserrollen angeliefert, um die (gerade bei dickem Bruchsteinmauerwerk fragwürdige) Innendämmung zu komplettieren. Infolge der Verarbeitung gab es im ganzen Bau massive Faser- und Staubbelastung, die mich wegen Atem- und Hautreizbeschwerden in eine mehrwöchige Zwangspause trieben.

Im März 2018 war schließlich der Kaminkopf des neuen 16m hohen Schornsteins aufgesetzt. Gegen meinen Rat war darauf eine Abdeckung montiert worden, das Argument mit möglichen Wassereinfall

bei Starkregen hatte meine Bedenken überstimmt. Die Heizelemente in den zwei oberen Etagen waren noch nicht fertig, gleichwohl improvisierte ich einen provisorischen Schornsteinanschluss, um ein erstes Testfeuer zu versuchen. Die Funktion war zufriedenstellend, leider stellte sich danach heraus, dass es trotz optimaler Schornsteinposition bei Nord- wie Ostwind Probleme gab.

Das war wieder ein typisches Ofenbauerlebnis: nach über 30 Jahren im Beruf steht man vor einem Rätsel. Klar auch, dass der Bauherr nach über einem halben Jahr Ofenbau jetzt nervös wurde. Der kritische Wind stellte sich als vom Donon-Massiv herunterkommender Fallwind heraus. Die Abdeckplatte über der Kaminmündung verursachte damit eine ungünstige Turbulenz und ich bestand auf der Demontage des besagten Deckels.

Nach einigem Sträuben ("...nie im Leben liegt das daran!") kletterte der Dachdecker wieder in die Höhe, und ich unternahm mitten im Sommer morgens um 4 Uhr bei 12°C Außentemperatur einen weiteren Test, diesmal ohne den panikbereiten Bauherrn.

Man kann sagen, dass mir das Frühstück wegen großer Erleichterung danach sehr gut schmeckte.

Die alte Geschoßstreppe wurde ausgebaut und eine neue betoniert. Die Elektriker zogen mit lautem Getöse durch den Bau und als Krönung mussten die schlampig verspachtelten Rigips-Fugen abgeschliffen werden. Die Baustelle war wieder wegen Staub und Lärm unerträglich geworden, der geplante Fertigstellungstermin rückte näher, und die finanzielle Belastung zerrte an den Nerven meiner Klienten.

Gegen jede Vernunft und Vorsatz hatte ich mich auf ein derart gewagtes Experiment eingelassen. Letztendlich ist die erreichte Funktion ein kleines Wunder, das jeden Fachmann zum Staunen bringt.

Aber auch solche Heizbauwerke können nicht hexen, zumal ein derart mangelhaft isoliertes und zugiges Gebäude nur mit ungeheuren Verbrauchskosten nach heutigen Komfortwünschen zu heizen ist.

Der erfolgreiche Abschluss war zufriedenstellend, die Begeisterung blieb wegen Überanstrengung aus.